

Die Mutter lachte über die Entscheidung des Kindes versicherte aber gleich, mit dem Lienhart wäre sie vollkommen einverstanden. Wenn er auch nur ein Knecht sei und nicht viel besitze, das verachte sie gar nichts. Zeug und Sachen hätten wohl sie, und das Hausen verstehe der Lienhart so gut, daß sie keinen besseren Bauer kriegen möchten.

Die Rosl hatte aber auch ihren Stolz. Sie konnte es nicht über sich bringen, den Lienhart ums Heiraten zu fragen: sie verbot auch der Mutter dem Lienhart gegenüber jede Andeutung bezüglich ihrer Sinnesart — der Lienhart müsse herwärts kommen und um ihre Hand bitten.

Von jetzt an zeigten Mutter und Tochter dem Lienhart eine auffallende Freundlichkeit. Sie ließen ihn Einblick in ihre Familien- und Vermögensverhältnisse nehmen und übertrugen ihm Vollmachten wie sie nur einem Bauer zukommen.

Der Lienhart war überrascht vom Benehmen der zwei Weibsteute, doch in seiner Bescheidenheit konnte er über den Abstand zwischen sich und der reichen Bauerntochter nicht hinauskommen und er verstand nicht im mindesten, was das Verhalten der Frauen bedeuten könne. Er wurde jetzt sogar noch zurückhaltender gegen die Rosl.

Ueber ein halbes Jahr munkelten die Dienstboten, daß die Rosl heiraten werde, und richtig begann man schon an der Brautausstattung zu arbeiten. Der Lienhart ging jetzt traurig umher, aber sprach kein Wort, daß ihm die Sache nicht gleichgültig sei. Nach ein paar Tagen sagte er gelegentlich zur alten Bäuerin:

„Wenn die Rosl heiratet, werdet Ihr keinen Schaffer mehr brauchen und ich tät' schön bitten, daß Ihr mir die Zeit aufsetzt, daß ich mich nach einem anderen Platz umschauen kann.“

„Ah pah, tu' doch nichts übereilen, Lienhart! ... Vor Lichtmessen ist mit der Heirat nichts, und bis dahin kann's noch allerhand Überraschungen geben —“ sagte die Frau mit Deutlichkeit.

Der Lienhart verstand auch diesen Wink nicht und ging kopfschüttelnd hinweg. Bald aber erzählten die Nachbarn, daß der Lienhart im nächsten Jahre zum Weithofer komme als Hausknecht.

Die Rosl schmollte jetzt mehrere Tage mit dem Schaffer; aber auch dieser wehrte sich nicht, der Lienhart blieb verschlossen und die Rosl mußte fürchten, daß sie ihm vollkommen gleichgültig sei.

So vergingen Monate. Lichtmessen rückte näher. Die Leute mutmaßten nach allen Seiten hin über den Bräutigam der Rosl, aber niemand wußte bestimmt zu sagen, wie der Auserwählte heiße.

Der Lienhart und die Rosl wurden von Tag zu Tag trauriger. Die Mutter sah dies und hielt es jetzt an der Zeit, Klarheit zu schaffen.

Am Lichtmessenabend rief sie den Lienhart in die Wohnstube und zahlte ihm seinen Jahreslohn aus. Der Lienhart war heute butterweich, er strich sich mehrmals mit der Hand über die Augen und schluckte heftig, bis er endlich die Worte fand: „Ich danke Euch vielmals — und

für alle Güte und Freundlichkeit noch extra — tut mir nichts für übel haben! ... Wenn ich könnt', würd' ich bis zum jüngsten Tage hier bleiben.“

„Müdest eigentlich gar nicht fortgehen,“ sagte die Bäuerin.

„Wohl, wohl,“ entgegnete Lienhart, „wenn die Rosl einen Bauer aufführt, kommt Ihr keinen Schaffer mehr brauchen.“

„Wir möchten Dich aber gern noch als Schaffer haben,“ erklärte die Bäuerin.

„Das geht nicht, der Bauer müßt' sich ja schämen,“ bedeutete der Lienhart, und dann setzte er überaus weich hinzu:

„Wenn nur das Rosale glücklich wird, wenn's nur recht glücklich wird! Mir tut das Mädl so viel erbarmen und ich möcht' ihm noch gern, vor ich geh', etwas Gutes antun.“

Nun war sich die Bäuerin schon klar, wie es mit dem Lienhart stand, und sie nahm das Ding von der lustigen Seite.

„Mit der Hochzeit ist's noch nicht so sicher,“ bemerkte sie, „der Bräutigam läßt nichts hören und das Mädl mag sich fast ein bißl schämen.“

„Ah so; ist's ein solcher Windbeutel!“ beehrte der Knecht auf; „dann soll ihm die Rosl nur gleich über alle Bäume eine lange Nase nachgabeln und sich einen anderen suchen; sie bekommt jeden auf zehn Stunden im Umkreis. So ein nettes und braves und reiches Mädl gib's nicht und müßt' gar der Kaiser froh sein darum.“

Die Bäuerin lachte vergnügt. Dann ließ sie sich wieder vernehmen: „Aber die Rosl mag keinen anderen; sie hat sich g'rad den in den Kopf gesetzt.“

„Und will er sie nicht mehr?“ frug der Schaffer.

„Mögen, glaub' ich, tät er sie schon; aber er sagt halt nichts; ich weiß nicht, wo's fehlt — ist er zu stolz, oder getraut er sich nicht.“

„Zu stolz? — Ist's am End' gar ein Herrscher?“

„Ah pah! Sein Vater ist ein Tagelöhner gewesen.“

„Dann sollte man aber dem hochnassigen Bettelgraf, dem Habenichtz und Hättegern doch seinen Hut über die Achseln hinunter treiben.“

„Vielleicht getraut er sich nur nicht, den Mund aufzutun.“

„Dann ist's ein Leitfeger und ein Bachennusklümmel und man sollte ihm eine nasse Fuder um die Ohren schlagen ... Weiß er übrigens, daß ihn die Rosl möchte?“

„Er könnte es schon wissen, wenn er nur seine Augen auftäte.“

„Und einen solchen blinden Hummelvater will die Rosl heiraten?“

„Durchaus; sie ist ganz verhasst auf ihn.“

Das Gespräch wurde unterbrochen durch eine eintretende Magd, welche eine große, volle Muspfaune für das Mittagessen zur Tür hereinbrachte. Die Bäuerin bedeutete der Magd, daß sie das Mus auf die Ofenbank stellen und mit dem Essentrufen noch ein bißchen warten möge.

Nachdem die Magd wieder hinausgegangen, begann die Frau wieder: „Ich

weiß mir mit dem Mädl gar nicht zu helfen; Lienhart, wenn halt Du so gut wärst und tätest dem Bräutigam einen kleinen Stupfer geben.“

„Bäuerin, das läßt Ihr mich aus — das kann ich nicht,“ sagte der Schaffer fast beleidigt.

„Aber Du hast doch erst vorhin gesagt, Du möchtest der Rosl gern etwas Gutes antun.“

„Alles Gute, von Herzen gern, — aber das Kuppeln verstehe ich nicht.“

„Und doch würdest Du am meisten beim Bräutigam ausrichten — denn derselbe ist ein guter Freund von Dir.“

Der Lienhart riß die Augen weit auf; dann erklärte er: „Das ist nicht möglich! ... Einen solchen Stöckel hab' ich nicht zum Freunde! ... Ist er übrigens da in der Gemeinde?“

„Ja, ganz in der Nachbarschaft.“

„Wie heißt er denn, wenn man fragen darf?“

„Lienhart heißt er,“ sagte lächelnd die Frau.

„Da kenn' sich denn der Gucker aus!“ erstaunte der Schaffer; „Lienhart? Lienhart — Lienhart? — Da fällt mir jetzt wirklich keiner ein; wo ist er denn und was treibt er denn?“

„Er ist halt auf dem Helbighofe Schaffer,“ sagte mit komischem Ernst die Bäuerin.

Wie von einer Sehne geschneit, fuhr der Lienhart empor und trat einige Schritte zurück gegen die Ofenbank.

„Ich sollt' der Bräutigam sein und mich mag die Rosl?“ schrie er.

„Mußt sie halt fragen!“ lächelte die Frau.

Der Lienhart wußte sich vor Freude und Überraschung nicht zu helfen. Um sich ein wenig zu fassen, hockte er auf die Ofenbank nieder und saß richtig mitten in die Muspfaune hinein.

Die Bäuerin schrie grell auf: „Um's Himmels willen, Lienhart, schau doch! was tust denn? ... was treibst denn?“

Der Lienhart aber hörte und sah nichts. Er konnte seiner Aufregung nicht Herr werden und — blieb ruhig in der Muspfaune sitzen.

Auf den gellenden Aufschrei der Mutter stürzte die Rosl, welche meinte, es sei ein Unglück passiert, erschrocken zur Tür herein.

Als sie den Lienhart in der Muspfaune trönend erblickte, mußte sie hell aufschreien. Der Lienhart aber streckte ihr beide Hände entgegen und rief:

„O mein gutes Rosale, ich bitt' halt schön, wenn Du mich willst, so nimm mich, wie ich bin ... Du machst mich zum glücklichsten Menschen und ich will Dich auf den Händen tragen.“

Die Rosl drückte ihm die Hände und zog ihn dann aus der Muspfaune heraus, indem sie lachend sagte: „Mögen tu' ich Dich wohl, aber so, wie Du jetzt bist, g'rad nicht.“

Nun wurde der Lienhart erst das Malheur gewahr. Purpurrot lief er zur Tür hinaus in seine Kammer, indem er einen weißen Streifen hinter sich zog.

Bierzehn Tage später war große Hochzeit. Dabei wurde unter anderem gereimt:

Pionier-Store

... von Humboldt ...

GOTTFRIED SCHÄFFER

EIGENTUMER

Sobald erhalten mehrere Carladungen von Deering Farmmaschinerie

der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an Drills, Discs, Mähmaschinen, Heu-

chen, Erntemaschinen, Brech- und Stoppelpflüge, usw. usw. Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die ich so billig verkaufe, daß auch der Vermittler es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattun bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider.

Wollen Sie Mehl oder Futtermittel kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHAEFFER,

Humboldt, Sask.

Dr. DORION

von Wonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.

Anwalt der Union Bank of Canada.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrückichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Muenster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Am Auskult wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Muenster, Sask.

Verlaufen.

Donnerstag, den 24. Oktober, ist Herr Michael Ströber eine rote Kuh mit einem Strid um die Hörner entlaufen. Dieselbe war vier Jahre alt. Wer etwas über den Verbleib des Tieres weiß, ist gebeten, Nachricht zu geben. Mrs. M. Stroesser Sec. 31-36-21, eine Meile südlich von Herrn Hoffmann in Muenster.

„A saubere Rosl

Ist beim Helbiger unten, Jüngst hab'n's ein Bräut'gam Im Milchmus drinn' g'funden.“

Der Lienhart und die Rosl überhörten den Spott, sie waren zu glücklich miteinander.